

Flussgeist

In einem Gebirgsbach irgendwo in den Alpen lebte einmal ein Flussgeist. Diese seltsamen Geschöpfe sind wie alle richtigen Geister eigentlich körperlos. Sie können aber nach Belieben eine Gestalt annehmen, um sich Menschen zu zeigen. So erschien der Flussgeist aus den Alpen einem alten Mann einmal als Kräuterweiblein, einer Lehrerin mittleren Alters mal als Zimmermann auf Wanderschaft und einem kleinen Mädchen mal als Hase, den sie freudig streichelte.

Nun erlebt so ein Flussgeist im Laufe seines langen Lebens – er kann bis zu 500 Jahre alt werden – eine ganze Menge. Er kann auf viele freudige aber auch traurige Ereignisse zurückblicken. Ihnen geht es wie uns Menschen. Sie erinnern sich lieber an die schönen Dinge des Lebens. Darum wird auch vom unserem Flussgeist eine Geschichte erzählt, an die er immer wieder gerne denkt. Egon heißt er übrigens, unser körperloser Geist.

Der Tag begann mit leichten Dunstschleiern um die Berggipfel, die um Egons Heimat liegen. Wie jeden Morgen überprüfte Egon erst einmal seinen Gebirgsbach von der Quelle bis zu seiner Mündung in einen großen Fluß im Tal. Man kann sich fast nicht vorstellen, daß Egon sich für diese Überprüfung nicht an jeden Ort versetzen muss. Nein, er braucht sich einfach nur darauf zu konzentrieren, welche Stellen er überprüfen will. Er ist sozusagen mit dem Wasser eins und daher spürt er normalerweise auch immer gleich, wenn etwas nicht so ist, wie erwartet.

Das ist allerdings einer der Gründe, warum Flussgeister nicht gerne die Gestalt eines Wesens aus Fleisch und Blut annehmen. Sie tropfen unentwegt irgendwo. Und das ist eine ziemlich unangenehme Sache.

Aber zurück zu diesem gewissen Tag. Es ging noch richtig friedlich zu rund um Egons Bach. Rehe tranken aus ihm, Kühe kamen träge an seine Ufer, vereinzelt fielen kleine Tropfen Morgentau von den Gräsern und stoben auf einem ufernahen Stein auseinander in tausende winzige Teilchen. Über die kleinen „Stromschnellen“ tanzte das Wasser lustig in Form von Schaumkronen und die ersten Sonnenstrahlen weckten das Glitzern in ihm. Die Luft war kalt und klar und der lange Wasserfall ganz nahe der Quelle ließ in seinem Tosen vereinzelt Tropfen auf der Stelle schweben, bis sie der Erdanziehung wieder folgten.

Am unteren Drittel des Berges befand sich ein einziges Zelt auf einem kleinen Campingplatz. Dort verweilte Egons Wahrnehmung mehrere Augenblicke und wandte sich dann ab, den ersten frühen Radlern zu, die den Berg noch vor dem großen Ansturm durch Busse und Pkws erklimmen wollten.

Gerade in diesem Moment ging der Reißverschluss des Zeltes ein Stück weit auf und heraus kam eine kleine Hand. Diese prüfte, ob es regnete und wie kalt es denn wäre. Dann verschwand die Hand wieder und kurz darauf erschien ein kleiner Junge, angetan mit Hose, Pullover, Jacke und richtig putzigen Kleinkindwanderschuhen.

Dabei hatte er eine kleine Fotokamera. So ausgerüstet machte er sich auf den Weg den Bachlauf entlang stromaufwärts. Bald lief er über die Brücke, die ihm sein Papa am Vortag gezeigt hatte mit den Worten „Dort drüben klettern wir zwei morgen ein Stückchen hinauf. Da oben wachsen Silberdisteln und Enzian. Diese Pflanzen darf man nicht pflücken, weil sie unter Naturschutz stehen. Aber wir wollen sie fotografieren. Dann kannst Du dich immer daran erinnern.“

Noch am selben Abend hatte der Papa dem kleinen Anton eine Zeichnung der Blumen aus seinem Buch mit den Alpenpflanzen gezeigt. Und nun wollte der kleine Mann seinem Papa zeigen, dass er doch schon ganz groß sei und das alles alleine könne.

Er schaffte in kurzer Zeit ein recht beachtliches Stück des Wegs und entfernte sich immer weiter vom Bach. Anton fand tatsächlich bald mehrere Blüten Enzian und fotografierte diese auch ganz fleissig. Aber noch war keine Silberdistel zu sehen.

Zur selben Zeit wurde Antons Mama wach und bemerkte, dass ihr Junge nicht mehr im Zelt war. Sie sah zuerst hinaus und lief um den kleinen Campingplatz. Nirgends war ihr kleiner Knirps zu sehen. Also weckte sie Papa „Wach auf, unser Junge ist weg!“ Der schoß in Windeseile hoch aus seinem Schlafsack und zog sich ein paar greifbare Klamotten über.

Nur wenige Minuten später waren beide Elternteile draußen und riefen nach ihrem Kind. Das hörte natürlich auch unser Egon. Er wußte selbstverständlich ganz genau, dass der

Anton nicht am Wasser war. Aber sein Wissen konnte noch nicht die Eltern trösten, die sich gleich das Schlimmste ausmalten. Also beschloss Egon, auf die Suche zu gehen, weil er diese Familie in den letzten Tagen zu schätzen gelernt hatte. Sie hinterließen nie Abfälle und freuten sich an der Natur, anstatt sie zu zerstören.

Nach einer kleinen Anfrage bei der Waldfee wußte Egon gleich, wo Anton steckte. Also verwandelte er sich nach langer Zeit einmal wieder. Und zwar in eine Gemse. Als solche trottete er sicher über die Hänge und hatte sehr bald den kleinen Anton eingeholt.

Dieser hatte gerade ein Edelweiß entdeckt und lichtete es mit der etwas ungeschickt gehaltenen Kamera ab. Es würde ein schiefes Bild werden. Eben von einem richtigen Künstler. Plötzlich stand die Gemse neben ihm. Und er hörte eine sanfte Stimme – übrigens die des weiblichen Waldgeistes – von irgendwo her. „Kleiner Anton, schau dir die Gemse an. Sie ist ein liebes Tierchen. Steig auf einen größeren Stein und klettere von dort auf ihren Rücken. Halte dich gut fest. Sie wird dich zu deinen Eltern bringen.“

Anton blickte mit glänzenden Augen der Gemse ins Gesicht. „Ui ja. Auf dir will ich reiten. Komm mit zu dem Stein dort.“ Und die Gemse – das heißt Egon – trottete hinter ihm her zu besagtem Stein. Dort kletterte Anton auf ihren Rücken.

Dann ging es mit den beiden über Stock und Stein. Anton juchzte immer wieder voll Freude über diesen wunderbaren Ausflug.

Und dann sah er seine Eltern schon von weitem und rief ihnen zu: „Mama, Papa, seht mal wo ich bin!“ Und die beiden schauten und staunten nicht schlecht. Das Tier mit ihrem Sohn kam immer näher und blieb vor ihnen stehen.

Mama hob ihren Kleinen vom Rücken der Gemse und herzte ihn erst, ohne etwas zu sagen. Papa stand daneben und umarmte seine beiden größten Schätze und Egon konnte beinahe sehen, wie ihm ein ganzer Felsklotz vom Herzen fiel. Ohne zu schimpfen oder irgendwie streng zu reagieren, setzte sich Papa den kleinen Anton nach einer Weile auf die Hüfte und hielt mit einer Hand seine Kehrseite fest, während er mit der anderen Hand den immer noch vor ihm stehenden Egon streichelte, der genüsslich die zwischenmenschliche Szene beobachtet hatte.

„Danke, liebes Tierchen, dass du unser Kind wohlbehalten zurück gebracht hast. Wenn ich wüsste wie, dann würde ich dich besser entlohnen, als nur dein Fell zu streicheln und zu versprechen, dass unsere Familie auf deinen Lebensraum immer aufpassen wird.“

Egon, der doch ziemlich schüchtern war, wurden die Zärtlichkeiten etwas zu viel, die ihm da zuteil wurden. Er stubste Anton noch einmal mit der Nase an und entschwand dann mit ein paar eleganten Sprüngen.

Papa stellte seinen Sprössling wieder auf die Erde und bemerkte „Wo bist du eigentlich gewesen, dass deine Hose so nass ist?“ Anton drehte seinen Oberkörper nach hinten und patschte mit seinen kleinen Händchen sinnend auf seine Pobacken „Die Gemse war so nass. Sie hat halt schwitzen müssen, weil ich so schwer bin. So wie du immer, Papa.“

Mama und Papa machten mit Anton an diesem Tag noch einen besonders schönen Ausflug zu einem kleinen Wasserfall von Egons Bach. Dort picknickten sie und Papa schnitzte ein kleines Kanu und, auf Antons Geheiß, eine angedeutete Gemse, die sie dann miteinander auf dem Bach schwimmen ließen.

Beide Schnitzereien hat sich Egon in einer Wallung von Gefühlsduselei behalten. Das Kanu schwimmt mit seiner exotischen Fracht in einem kleinen Dümpel, der sich hinter eben diesem Wasserfall gebildet hat.

Und Egon hat Anton beinahe jährlich wiedergesehen. Der Gebirgsbach hat den Jungen immer wieder magisch angezogen. Erst kürzlich war er mit Frau und Kindern hier und hat von seinem Erlebnis als kleiner Junge erzählt. Besonders beeindruckt waren wiederum seine Kinder von der Rettung durch die Gemse.

Sie wollten auch so etwas erleben und stiegen schon früh am Morgen, als die Eltern noch schliefen, auf den Berg...